

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **AVO-Zeitung : Information über abteilungsübergreifende Versuche an der Oberstufe**

Band (Jahr): - **(1979)**

Heft 18

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

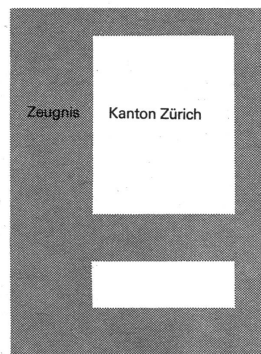
<http://www.e-periodica.ch>

AVO-Zeitung 18

Information über Abteilungsübergreifende Versuche an der Oberstufe in den Schulhäusern Petermoos, Buchs, und Hof, Glattfelden 3. Jahrgang Dezember 1979

Wortzeugnis und Lehrstellen

Im nächsten Frühling wird die erste Schülergeneration des AVO-P an weiterführende Schulen übertreten oder eine Berufslehre antreten. Grund genug, einigen in diesem Zusammenhang auftretenden Fragen nachzugehen: Inwieweit hat die dreijährige Berufsvorbereitung dem Schüler geholfen, den ihm zugesagten Beruf zu wählen, und inwieweit hat das Wortzeugnis dem Schüler geholfen, den ihm zugesagten Beruf zu finden. Zu diesen Fragen und Problemen äusserten sich Lehrer und Schüler aller drei Stufen sowie Eltern, Lehrmeister und ein Vertreter der wissenschaftlichen Begleitung.



Schülermeinungen

«Es wurde lange um den heissen Brei herumgeredet, bis die Absage ins Haus geflattert kam. Der Grund: Du musst Sekundarschule haben.»
Realschüler

Ich bin Realschülerin und mein Traum Beruf war Säuglingschwester, aber dazu wird Sekundarschule verlangt, und so war mein Traum schon ausgeträumt. Ich hatte mich im Kinderspital in Zürich beworben, um da eine Lehre absolvieren zu können. Es wurde lange um den heissen Brei geredet, bis die Absage ins Haus geflattert kam. Der Grund: Du musst Sekundarschule haben. Danach versuchte ich es im Spital Dielsdorf, aber es war auch da nichts. Ich machte mich nun weiter auf die Suche nach einem geeigneten Beruf für mich, und so stiess ich auf den Beruf der Reiseleiterin. Da hier aber die Sprachkenntnisse enorm wichtig sind, merkte ich bald, dass Sprachaufenthalte im Welschland und in England nötig sind. So hoffe ich, doch noch zu einem Beruf zu kommen, der mir zusagt.

Mein Berufswunsch: Kaufmännische Lehre. Meine ersten Bewerbungen: KV in einem Reisebüro, natürlich ohne Erfolg. Manche Lehrmeister standen dem Schulversuch und dem neuen Zeugnis sehr skeptisch gegenüber. Herr Handloser von der pädagogischen Abteilung hat jeweils sofort jedem Lehrmeister telefoniert. Leider hat es aber nichts genützt.

Nach fast 50 schriftlichen und über 200 (!) telefonischen Absagen hatte ich eigentlich schon fast keine Hoffnung mehr, obwohl Herr Widmer mir sagte, dass ich für eine KV-Lehre geeignet wäre. Im Herbst endlich hatte ich Erfolg. Nach einer vierstündigen Aufnahmeprüfung erhielt ich eine Stelle als KV-Stift.

Das Vorbereiten auf die Berufswahl gab mir einen Überblick,

«Mein Lehrmeister wollte gar nicht wissen, wie ich im Zeugnis war, sondern was für einen Charakter ich habe.»
Oberschüler

wie das alles ist. Wir lernten die Merkmale der verschiedenen Berufe kennen, Arbeitsmaterial, Arbeitsplatz, Umgang mit Menschen, Maschinen, körperliche Anstrengung und Bewegung usw. Wir mussten Fragebogen ausfüllen, um selber unsere Interessen und Fähigkeiten kennenzulernen. Das Ergebnis der Vorbereitung war, dass ich im Berufsgebiet «Mechanischer Bereich» plazierte. Aber am Schluss machte mir das keinen Spass mehr. Ich wollte am liebsten mit Leuten zu tun haben. Ich habe mir den Beruf des Kellners ausgewählt, weil ich gerne mit Menschen in Kontakt bin. Natürlich gibt es auch andere Berufe, die mit Menschen zu tun haben.

Jeden Dienstagmorgen kam die Berufsberaterin, Frau Meier, in die Schule. Mit ihr habe ich darüber gesprochen. Sie fand meinen Berufswunsch gut und gab mir ein Formular, das ich ausfüllte und dem Schweizer Hotelierverein in Bern zustellte. Ein paar Tage später bekam ich einen Telefonanruf von Bern. Man gab mir Adressen von Restaurants und Hotels. Ich entschied mich fürs Hotel «Baur au Lac» in Zürich. Es ist ein nobles Hotel. Ich telefonierte am gleichen Tag dem Personalchef und fragte, ob ich vorbeikommen dürfe. Er bejahte. Ich erklärte ihm, wo ich in die Schule gehe, wie das alles funktioniert bei uns und erklärte die Zeugnisse. Er kapierte alles sofort. Das Schöne daran war, dass er mich nicht nach meinem Zeugnis fragte. Er erwähnte nicht einmal das Wort Zeugnis. Er wollte gar nicht wissen, wie ich im Zeugnis war, sondern was ich für einen Charakter habe, ob ich selbständig sei. Ich ging eine Woche im Hotel «Baur au Lac» in die Schnupperlehre. Ein paar Tage später bekam ich vom Personalchef, Herrn Studer, den Bescheid, dass ich eine gute Qualifikation hätte und eine Lehre als Kellner antreten könne.

In der Schule lösten wir Fragen für die Berufswahl. Lange konnte ich mich nicht für eine feste Wahl entscheiden. Schliesslich kam ich auf mein Hobby zurück: Elektrobasteln. In Zeitungen suchte ich einen Beruf in Richtung Elektrofach. Bei dieser Suche stiess ich auf die Firma Baumgartner AG in Buchs. Diese Firma ist spezialisiert für Elektrowerkzeuge und Elektromechanik. Am darauffolgenden Tag ging ich bei Herrn Baumgartner vorbei. Er nahm sich sofort Zeit, erläuterte mir den Beruf des Elektrowerkzeugers und beantwortete meine Fragen. Beim Gespräch mit Herrn Baumgartner empfahl dieser mir, in seiner Firma eine Schnupperlehre zu absolvieren. In dieser einwöchigen Schnupperlehre machte ich viele Arbeiten, die mir zusagten. Nach Beendigung gab mir Herr Baumgartner zu verstehen, dass er mit meiner Arbeit zufrieden sei und dass ich bei ihm eine Lehre als Elektrowerkzeugler antreten könne. Auf mein Zeugnis angesprochen, fand Herr Baum-

gartner die Wortbeurteilungen im Zeugnis anfangs etwas kompliziert. Nach meiner Erklärung war er damit aber zufrieden.

Ich stellte mich bei einer Firma vor. Als ich dem Chef das Zeugnis in die Hand gab und er es aufschlug, brachte er ein kurzes «Jä so!» zustande. Als er das Zeugnis genauer anschaute, sprang ihm der oberste Satz ins Auge, der etwa wie folgt lautete: «Er ist manchmal unkonzentriert,

«Wenn ich ein Zeugnis mit Noten gehabt hätte, wäre ich jetzt vielleicht schon eingestellt.»
Sekundarschüler

leicht ablenkbar, und es fällt ihm manchmal schwer, eine Arbeit durchzustehen.» Nachdem er dies gelesen hatte, sagte er: «Das ist natürlich keine gute Voraussetzung.» Dies freute wiederum mich nicht so ganz! Als ich mich dann verabschiedete, hatte ich kein gutes Gefühl im Magen. Ich dachte nur: «Das eeländi Dräckzügnis!» Wenn ich ein Zeugnis mit Noten gehabt hätte, wäre ich jetzt vielleicht schon eingestellt.

Ich stellte mich bei einer Firma in Zürich vor. Der Personalchef fragte mich nach meinen Zeugnissen. Er betrachtete mein AVO-Zeugnis und sagte eine Weile lang kein Wort. Dann plötzlich: «Jä, isch jetzt das e Sekzügnis?!» Er kam anfänglich nicht zurecht damit, aber als ich es ihm in groben Zügen erklärt hatte, sagte er: «Aha, so gaat das! Ja, das isch ja gar nöd so kompliziert, wies aussgseet!» Er überlegte noch eine Weile, dann fragte er mich, ob ich bei ihm eine Schnupperlehre machen könnte, und wir verabredeten einen Termin.

Nach der Schnupperlehre musste ich mit dem Zeugnis zum Direktor. Auch ihm erklärte ich unser Wortzeugnis. Er war zufrieden damit. Dann fragte er, ob ich bei ihm eine Lehre machen wollte, und ich durfte den Vertrag abschliessen.

Der Lehrmeister fragte mich, ob ich mein Zeugnis mitgebracht hätte, und erzählte ihm vom Schulversuch. Ich hatte in ihm einen aufmerksamen Zuhörer. Als ich mit meinem Vortrag zu Ende war, schlug er die erste Seite auf, betrachtete sie kurz und studierte darauf das erste Zeugnis. Er bekam langsam einen Überblick und meinte: «Sehr interessant. Wie lange gibt es diesen Schulversuch schon?» Ich antwortete: «Drei Jahre.» «Was, schon drei Jahre? Ich höre heute das erste Mal davon, aber ich muss sagen, dass dieses Zeugnis besser, viel besser als das alte mit Noten ist. Denn hier sehe ich genau, wie du dich in der Schule zu Kollegen und Lehrern verhältst, wie du in den einzelnen Fächern bist, was du gerne oder ungern machst.» Auch das zweite Zeugnis betrachtete er sorgfältig. Er stellte noch fest, dass ich in Mathematik und Metallbearbeitung offenbar nicht schlecht sei, und gab mir einen Termin für die Prüfung.

Lehrermeinungen

Meine e-Klasse entspricht der Oberschule im traditionellen Schulsystem, fast alle Schüler repetieren also eine Klasse der

Editorial

Wenn an Informationsveranstaltungen über den AVO die Teilnehmer zum Fragen aufgefordert werden, steht meist das Thema Mittelschulabschluss im Vordergrund. Wieviele versuchten es letztes Jahr, wie viele scheiterten? Prozentzahlen sind gefragt. «Produziert» die Niveauorganisation mehr Mittelschüler als das traditionelle System? Nehmen wir die Antwort gleich vorweg: Nein! Von der Überlegung ausgehend, dass der Stoffumfang in den Fächern Mathematik und Französisch auf den zukünftigen Mittelschüler und nicht auf den Schreiner oder die Drogistin ausgerichtet ist, wird im obersten Niveau der Stoff nicht noch mehr ausgebaut oder vertieft, wohl aber in den unteren Lerngruppen etwas Druck weggenommen. Viele Sekundarschüler, die sonst durch die Stofffülle in diesen Fächern überfordert sind, werden dadurch entlastet. Obwohl überall vom Abbau des Schulstresses die Rede ist, wird uns gerade diese Tatsache häufig zum Vorwurf gemacht. Wenn es den Schülern wohl ist, kann an

dieser Schule etwas nicht stimmen!

Nur muss im gleichen Atemzug angefügt werden: Zu wohl darf es ihnen allerdings auch nicht werden. Der zukünftige Lehrling wie der Mittelschüler muss auch in einem Niveauversuch nicht nur optimal gefördert, sondern auch gefordert werden. Wir dürfen also der Versuchung, in unteren Niveaus zu viele Abstriche zu machen, nicht erliegen, wenn unsere Schüler den Anforderungen der Berufsschule gewachsen sein sollen. Wir wollen und dürfen den Jugendlichen nicht sämtliche Hindernisse aus dem Weg räumen. Ob aber andererseits gewisse Hürden in unseren Stoffplänen nicht doch zu hoch oder alt und morsch sind?

Die letzte Hürde steht den ersten AVO-Schülern noch bevor: Der Schritt in die Berufs- oder Gymnasienwelt. Er ist auch für sie verbunden mit Ängsten und Hoffnungen, Enttäuschungen und Erwartungen. Daran dürfte auch der Schulversuch nicht viel geändert haben.

Kurt Bannwart

Primarschule. Gemäss unseren bisherigen Erfahrungen mussten wir mit dem Austritt etlicher Schüler nach der zweiten Klasse der Oberstufe rechnen. Ich fühlte mich anfangs sehr unsicher, hatte ich mich doch entschlossen, zusammen mit meinen Teamkollegen die Berufswahlvorbereitung auf 3 Schuljahre auszurichten. Wir orientierten an einem bei mir allerdings sehr schlecht besuchten Elternabend über unsere geplanten Berufswahlvorbereitung. Die Besprechung der Beobachtungsbögen mit Eltern und Schülern zeigte einerseits, dass Eltern und Schüler fürchteten, mit der Zuteilung zur e-Klasse werde eine vollwertige Berufslehre verunmöglicht, andererseits, dass vor allem die Eltern ratlos waren, keine Vorstellung über die Fähigkeiten und Möglichkeiten ihrer Kinder hatten. Im Vergleich zu früheren Jahren änderte:

- Erstmals bildete ein Lehrmittel (Egloff) die Grundlage für die Berufswahlvorbereitung der Schüler.
- Wir arbeiteten viel enger mit der Berufsberatung Dielsdorf (Frau Meier) zusammen.
- Lehrer mit gleichen Jahrgangsklassen planten die Berufswahlvorbereitung gemeinsam und besprachen periodisch Stand und Erfahrung.
- Die Schüler erhielten erstmals Zeugnisse mit differenzierten Wortbeurteilungen.
- Die Schüler der verschiedenen Abteilungen wurden im Unterricht oft durchmischt.

«Bei den abgeschlossenen Lehrverträgen waren die Leistungen während der Schnupperlehre ausschlaggebend.»
Oberschullehrer

Es gilt, klar festzuhalten, dass nur die letzten zwei Punkte versuchsbedingte Änderungen umschreiben. Daher wäre es unsinnig, von mir als Lehrer schon

aufgrund der Berufswahlentscheide meiner Schüler ein Urteil zu erwarten über Auswirkungen des Versuchs auf die Berufsmöglichkeiten der Schüler. Wie bei allen Abschlussklassen lässt sich erst nach einigen Jahren feststellen, ob die Schüler zusammen mit den Lehrern, Eltern und dem Berufsberater den richtigen Berufswahlentscheid getroffen haben.

Der rege Kontakt mit Schülern anderer Abteilungen führte schnell zu gehobenem Selbstbewusstsein meiner «Oberschüler». Die Angst, wegen der Zuteilung zur e-Klasse keinen Beruf erlernen zu können, schwand sehr schnell.

Bis Mitte der zweiten Klasse befassten wir uns mit der Person des Schülers, seinen Interessen und seinen besonderen Fähigkeiten im Rahmen seiner persönlichen Möglichkeiten. Bis jeder Schüler ein oder zwei ihm entsprechende Berufsfelder gefunden hatte, bildeten die Anforderungen bestimmter Berufe keine Barrieren für den Berufswahlentscheid.

Erst Ende der zweiten Klasse, beim Studium der Berufsbilder und bei der Suche nach dem eigenen Leistungen entsprechenden Beruf im gefundenen Berufsfeld kam das Bewusstsein, halt doch Oberschüler zu sein.

Nach der zweiten Klasse traten nur 4 von 16 Schülern aus, 2 in Folge feststehender Berufswahl mit Antritt einer Berufslehre. Die anderen 2 verliessen die Schule gegen meinen Willen. Zusammen mit ihren Eltern kamen sie zur Überzeugung, für einen weiteren Schulbesuch zu alt zu sein. Mit beiden gelangte ich nicht zu einem Berufswahlentscheid, sie konnten deshalb auch keine Lehre antreten (Hilfsarbeit, Anlehre).

Die übrigen Schüler trafen ihren Berufswahlentscheid sehr spät, ein grosser Teil absolvierte Schnupperlehren in den Sommerferien der dritten Klasse.

– Die Trennung Berufserkundung/Schnupperlehre bewährte sich. Die Schnupperlehre dient der Überprüfung des Berufswahlentscheides. Sie wird vom Schüler sehr ernst genommen.

– Von meinen 8 Knaben können bis jetzt 7 eine Lehre antreten. Alle (!) haben im zukünftigen Lehrbetrieb eine Schnupperlehre absolviert.

– Die 4 Mädchen haben grosse Schwierigkeiten. Zwar kamen alle zu einem Berufswahlentscheid, noch fehlen aber die Zusagen für Lehrstellen.

– Bei den abgeschlossenen Lehrverhältnissen waren die Leistungen während der Schnupperlehre ausschlaggebend. Durchgeführten Tests kam weniger Bedeutung zu.

– Die Zeugnisse bewährten sich für meine Schüler und brachten mit einer Ausnahme auch keinen zusätzlichen Aufwand. Allerdings fand niemand eine Lehrstelle oder Schnupperlehre mit Bewerbungsschreiben und beigelegter Zeugniskopie, die Schilgen persönlich bei den Betrieben vorbei.

– Ich musste keine Qualifikationsblätter ausfüllen, die zusätzlich zum Zeugnis Angaben über Arbeitshaltung, Charakter usw. verlangten.

– Die Lehrstellen der Knaben: Elektromonteur, Elektrowickler,

«Die Lehrstelle ist nicht eine Frage des Schulsystems, sondern eine Frage von Angebot und Nachfrage der Wirtschaft.»
Reallehrer

Kellner, Hobby-Shop-Verkäufer, Karosseriespengler, Schreiner, Autosattler (nach der zweiten Klasse: Konstruktionsschlosser, Metzger).

*
«Ich wusste schon vor der Berufswahlkunde, dass ich Maschinenmechaniker werden will.» Solche und ähnliche Ausserungen erhielt ich oft von meinen Schülern auf die Frage, ob ihnen die Berufswahlkunde in der Schule bei ihrer Berufsfindung geholfen habe. Dass meinen Schülern aber «der ganze Berufswahlkram überhaupt nichts nützt» (Schülerzitat) glaube ich nicht. Viele machten sich zum erstenmal ernsthafte Gedanken über ihre Zukunft, und wenn sie den gleichen Berufswunsch vor und nach der Berufswahlkunde hatten, war dies doch eine Bestätigung, dass sie auf dem richtigen Weg sind. Nun heisst dies aber leider noch lange nicht, dass sie diesen Weg auch gehen könnten. Sehr rasch merkten vor allem die Mädchen, wie schwierig es ist, Zahntechnikerin,

Kleinkinderzieherin usw. zu lernen. Das «Sich Bewerben» lief denn auch auf Hochtoren: Zehn und mehr schriftliche Bewerbungen waren keine Seltenheit. Sind nun die Gründe für die vielen Absagen im Schulversuch zu suchen? Liegt es vor allem an unserem neuen Zeugnis? Die Erfahrungen in meiner Klasse sprechen dagegen: Nur zwei meiner Schüler hatten bei Lehrmeistern einmal Schwierigkeiten. Das Zeugnis sei ihnen zu unübersichtlich, «man komme ja nicht draus». Bei 75 Prozent meiner Schüler stiess das Zeugnis auf positives Echo. Die Lehrmeister interessierten sich dafür und nahmen in der Hälfte aller Fälle das Zeugnis zum Gesprächsanlass. Zuerst musste der Schüler dem Lehrmeister das Zeugnis erklären und dann wurde meistens noch über die einzelnen Einträge gesprochen. Ich glaube abschliessend festhalten zu können, dass der AVO-P keinem meiner Schüler eine Lehrstelle in den Schoss fallen liess, dass der AVO-P aber auch keinem meiner Schüler einen Berufswunsch verunmöglicht hat. Die Lehrstelle ist nicht eine Frage des Schulsystems, sondern eine Frage von Angebot und Nachfrage in unserem Wirtschaftssystem. *

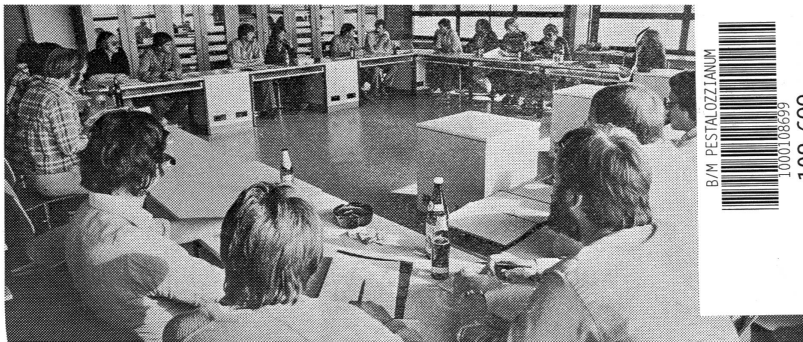
Meine Schüler haben – im Vergleich zu früheren Jahren – vermehrt früh begonnen, sich mit der Berufswahl und in der Folge mit der Lehrstellensuche zu befassen. Dies mag (hoffentlich) zu einem Teil auf die bedeutend intensivere Berufswahlvorbereitung, andererseits auf die wirtschaftliche Lage (Lehrstellenangebot) zurückzuführen sein. Bei einigen spielte vielleicht auch eine eher unbewusste Angst mit, dass der Status des «Versuchskaninchens», das neue Zeugnis, die neue Schulform bei der Stellensuche Schwierigkeiten bringen könnte und dass man deshalb möglichst früh damit beginnen sollte. Die Zugehörigkeit zu unserer Versuchsschule und die neue Form unseres Zeugnisses haben bisher kaum grosse Schwierigkeiten gemacht. In allen Fällen, in denen ich Kontakt mit Lehrmeistern hatte, wurde das Zeugnis zwar als ungewohnt und deshalb als schwierig zu lesen und zu verstehen beurteilt, aber in keinem konkreten Fall als negativ beurteilt oder gar als Grund für eine Absage angegeben. In den Gesprächen zeigte es sich auch, dass die Lehrmeister durchaus in der Lage waren, das Zeugnis auf Anhieb richtig zu lesen und zu verstehen. In einigen Fällen stiess die neue Form der Qualifikation auch auf ausgesprochen positive Reaktionen seitens der zukünftigen Arbeitgeber unserer Schüler. Ich habe persönlich den Eindruck, dass die Lehrmeister flexibler und Neuerungen gegenüber aufgeschlossener sind, als wir angenommen hatten.

«Die meisten Lehrmeister waren durchaus in der Lage, das Zeugnis auf Anhieb richtig zu lesen und zu verstehen.» Sekundarlehrer

aktiv beurteilt oder gar als Grund für eine Absage angegeben. In den Gesprächen zeigte es sich auch, dass die Lehrmeister durchaus in der Lage waren, das Zeugnis auf Anhieb richtig zu lesen und zu verstehen. In einigen Fällen stiess die neue Form der Qualifikation auch auf ausgesprochen positive Reaktionen seitens der zukünftigen Arbeitgeber unserer Schüler. Ich habe persönlich den Eindruck, dass die Lehrmeister flexibler und Neuerungen gegenüber aufgeschlossener sind, als wir angenommen hatten.

Gesamthaft gesehen war die Lehrstellensuche in meiner Klasse bisher erfolgreich: Von 19 Schülern, die sich für eine Berufslehre entschlossen hatten, haben bis heute 16 eine Lehrstelle gefunden. Mit eher gemischten Gefühlen scheinen einige Schüler die Lehrstellensuche mit dem neuen Zeugnis erlebt zu haben. Einige haben feststellen müssen, dass dieses Zeugnis Auskunft gibt über persönliche Stärken und Schwächen, wie es eine blanke Zahl nie geben kann, dass also die Qualifikation für den Ausstehenden durchsichtiger geworden ist. Und dies ist natürlich nicht in jedem Fall angenehm. Es hat sich aber auch gezeigt, dass positive Leistungen und Verhaltensweisen, die in unserem Zeugnis zum Ausdruck gebracht werden können, von den Lehrmeistern gelesen und zur Kenntnis genommen werden. Auch dies aber hat sich bei meinen Schülern bei der Berufswahlvorbereitung und der Lehrstellensuche gezeigt: Durch die neue Form der Leistungsbeurteilung ist es für manchen Schüler schwieriger geworden, seine Leistungen objektiv im Vergleich zu den anderen richtig einzuschätzen. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass einige ihre Zukunftsmöglichkeiten etwas allzu optimistisch beurteilten und in ihren Berufswünschen zum Teil zu hoch griffen. Diesem Punkt wird in den Schülergesprächen in Zukunft erhöhte Bedeutung zugemessen werden müssen. Zwischenbilanz: Die Lehrstellensuche hat bisher weniger Schwierigkeiten gemacht, als von verschiedenen Seiten befürchtet wurde. Und in allen Fällen, in denen bisher Probleme auftauchten, konnten diese rasch und zufriedenstellend gelöst werden. *

Meinungen von Lehrmeistern, Eltern und wissenschaftlicher Begleitung zu diesem Thema folgen in der nächsten Nummer.



Die Arbeit im Lehrerkonvent ist integrierender Bestandteil des Schulversuches und des Stundenplanes. (Bild TA)

B/M PESTALOZZIANUM
1000.106693
108 699

Änderungen im AVO?

Der AVO ist in der zweiten Phase. Diese war bereits in der «Rahmenkonzeption für Schulversuche im 7. bis 9. Schuljahr» (4. November 1975) vorgesehen, mit mehr als einer Versuchsschule in unterschiedlichen Verhältnissen und konzeptionellen Änderungen. Aber über Glattfeld hinaus konnte die Versuchsbasis nicht erweitert werden.

Dennoch sind unsere Versuchsschulen voll in der Arbeit. Daneben müssen administrative Vorkehrungen und Entscheidungen getroffen werden, damit das AVO-Projekt überhaupt läuft. Dieser Teil des Projektverlaufs, der die Projektmitarbeiter auch beansprucht, ist weniger bekannt. Deshalb dazu einige Informationen:

Nach der Zustimmung der Schulgemeinde und des Erziehungsrates konnte im Frühling dieses Jahres in Glattfeld ein AVO beginnen. Die wesentlichste Abweichung gegenüber dem AVO Petermoos liegt in der Aufteilung der Schüler: Nur zwei Stammklassen- und drei Niveaustufen. Das führte zu grossen Schülerzahlen in den beiden Stammklassen und veranlasste uns, im Deutschunterricht während dreier Stunden Halbklassen zu bilden. Diese Massnahme musste vom Erziehungsrat besonders bewilligt werden. Offen und in Bearbeitung ist noch, ob Glattfeld die Stundentafeln für das 8. und 9. Schuljahr vom AVO Petermoos übernehmen kann.

Ursprünglich war der AVO Petermoos auf fünf Jahre bis 1982 bewilligt. Im Frühjahr 1980 verlässt der erste Schülerjahrgang die Versuchsschule. Die Lehrer dieses Jahrganges, die sogenannte erste Generation, hätten jetzt schon aus dem Versuch aussteigen müssen, wäre

Zeittabelle (AVO-Entwicklung bis 1984)

	1977/78	1978/79	1979/80	1980/81	1981/82	1982/83	1983/84	1984/85
AVO Petermoos 1. Umgang	1. Generation Lehrer AVO-P							
	2. Gen.							
	3. Gen.							
AVO Petermoos 2. Umgang	1. Gen.							
	2. Gen.							
	3. Gen.							

– Entwicklung eines generalisierernahen AVO-Modells
– allfällige grundlegende Änderungen für AVO Petermoos
– Entscheidung über AVO-Zukunft

Geringfügige Änderungen für AVO Petermoos

Bewilligte Versuchsdauer AVO Petermoos (und Glattfeld)

der Versuch nicht verlängert worden. Weil der AVO Glattfeld bis 1984 dauert, hat der Erziehungsrat einer Verlängerung bis 1984 zugestimmt. Bis zu diesem Jahr ist auch die Finanzierung des AVO-Projektes gesichert (Regierungsratsbeschluss vom 30. Juni 1979).

So kann im Frühjahr 1980 für die erste Generation Versuchslehrer die zweite Runde beginnen. Dafür sind am Versuch kleinere Änderungen vorgesehen. Sie liegen hauptsächlich im Bereich der Stundentafel für das 7. bis 9. Schuljahr und betreffen sowohl die generelle Stundenverteilung als auch einzelne Fächer, zum Beispiel Französisch und Englisch. Entsprechende Beschlüsse sind beim Erziehungsrat eingereicht worden.

An den Grundzügen der Versuchskonzeption Petermoos ist nichts geändert worden. Allerdings wurde eingehend die Frage diskutiert, ob weiterhin eine «Oberschul»-klasse geführt werden soll. Obwohl alle «Oberschüler» aus dem Oberstufenschulkreis Regensdorf im Schulhaus Petermoos zusammenkommen, gibt es kaum noch eine Klasse. Die wenigen Schüler liessen sich ohne weiteres auf «Real»-klassen aufteilen. Nach Meinung der betroffenen Lehrer

wäre das auch verkraftbar, handelt es sich im Schuljahr 1980/81 noch um schätzungsweise fünf «Oberschüler» in der dritten Klasse.

Von dieser gravierenden Massnahme haben aus verschiedenen Gründen Lehrer, Elternkommission, Oberstufenschulpflege und Projektleitung abgesehen. So kann vor allem die Versuchskontinuität gewahrt werden, und in der Bevölkerung entsteht jetzt keine Verwirrung.

Als ein Fachbereich des Unterrichts in AVO-Schulen gilt «Staat, Wirtschaft, Gesellschaft» (SWG). In ihm sollen Geschichte, Teile der Geographie, Sozial- und Staatsbürgerkunde ineinanderfließen. An dieser Fachbereichsbildung arbeitet eine Lehrergemeinschaft des Schulhauses Ruggenacher II in Regensdorf, in der zwei Lehrer aus dem Petermoos mitmachen. Das entwickelte Unterrichtskonzept und die entsprechenden Materialien werden zuerst im Ruggenacher erprobt und dann den AVO-Schulen zur Verfügung gestellt. Diese besondere Situation machte einen Erziehungsratsbeschluss notwendig (6. November 1979). Damit erhalten die beteiligten Lehrer einen Arbeitsrahmen und Zeit für ihre Entwicklungsarbeit. Im Herbst 1982 sollen die Ergebnisse vorgelegt werden.

Mit dem Fachbereich «Naturlehre» (NL) verhält es sich anders: Ihn bearbeitet seit kurzem eine Gruppe Lehrer aus dem Petermoos und von Glattfeld, ein Lehrer vom Ruggenacher macht als Kontaktperson mit. Von der SWG-Gruppe ist diese Entwicklungsarbeit ganz besonders gewünscht worden, vor allem wegen Überschneidungen in der Geographie. Aber auch vom Thema Umwelterziehung her ergeben sich inhaltliche Verbindungen zwischen der Naturlehre und dem SWG.

Die erwähnten kurzfristigen und geringfügigen Anpassungen am AVO Petermoos schliessen grundsätzliche Änderungen zu einem späteren Zeitpunkt nicht aus. Es müssen also in Zukunft Überlegungen darüber angestellt werden, in welcher Richtung sich die abteilungsübergreifenden Versuche entwickeln sollen: Im Vergleich zur dreiteiligen Oberstufe weniger Differenzierung bei der Stammklassenbildung, also nur noch zwei Anforderungsstufen, dafür etwas mehr Differenzierung in einzelnen Fächern, das heisst Niveaununterricht in Mathematik und Französisch? Früher als man denkt, müssen Erziehungsrat und Erziehungsrat zu diesen grundsätzlichen Fragen Stellung nehmen. Denn am Ende des Schuljahres 1981/82 muss entschieden sein, ob das AVO-Programm nach 1984 weitergehen und wie es aussehen soll (siehe nachfolgende Zeittabelle).

Mit jedem neuen Schülerjahrgang im Versuch ist immer der Durchgang von drei Oberstufenschuljahren verbunden. Daraus ergeben sich lange Planungszeiträume. Davon ebenfalls betroffen ist zum Beispiel die zweite Eingabe der Gemeinde 1982, die im Rahmen der abteilungsübergreifenden Konzeption einen Schulversuch vorbereiten möchte. In diesem Zusammenhang muss beispielsweise auch die Eingabe der Konferenzvorstände (ORKZ, SKZ) an den Erziehungsrat gesehen werden, die die Lancierung eines vom AVO teilweise abweichenden Versuchsprogramms beabsichtigt. Die reformpolitischen Folgen dieser Eingabe sind im Augenblick noch nicht abzusehen. Grössere Zeiträume müssen durchschritten werden, um feststellen zu können, ob Ende 1979 die Zukunft der zürcherischen Volksschuloberstufe noch offen war. Lutz Oertel